

ANDREA WEIDLICH

LIEBES GEDÖNS

DER GEILE SCHEISS
VOM SUCHEN UND FINDEN

mvgverlag 

© 2020 des Titels »Liebesgedöns« von Andrea Weidlich (978-3-7474-0226-9)
by mvg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter: www.m-vg.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@mvg-verlag.de

Originalausgabe

1. Auflage 2020

© 2020 by mvg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Nymphenburger Straße 86

D-80636 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Diana Napolitano

Umschlaggestaltung: Isabella Dorsch, Andrea Weidlich

Umschlagabbildung: Shutterstock.com/ColorMaker, akemontree; Adobe Stock/rudolfgeiger; iStockphoto.com/Agenturfotograf

Layout: inpunkt[w]o, Haiger (www.inpunktwo.de)

Satz: Mjüde Puzifferi, MP Medien, München

Druck: Florjancic Tisk d.o.o., Slowenien

Printed in the EU

ISBN Print 978-3-7474-0226-9

ISBN E-Book (PDF) 978-3-96121-582-9

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-96121-583-6

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.mvg-verlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

© 2020 des Titels »Liebesgedöns« von Andrea Weidlich (978-3-7474-0226-9)
by mvg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH, München.
Nähere Informationen unter: www.m-vg.de



Für die Liebe.

In jeder und jedem Einzelnen von euch.

Und für Paul. Danke, dass du mir die Augen und das Herz geöffnet hast.



Wahre Begebenheiten

Die Geschichten der beschriebenen Personen in diesem Buch beruhen auf wahren Begebenheiten und sind tatsächlich passiert. Wundert euch nicht, wenn sie euch da berühren, wo ihr nie dachtet, berührt zu werden. So ging es mir auch. Taucht vielmehr mit jeder Geschichte noch tiefer in eure eigene und lasst euch in den Bann ziehen, weil es etwas in euch bewegt. Findet die Liebe da, wo sie zu Hause ist. Entdeckt sie wieder, vielleicht auch ganz neu.

Ein Raum
ohne Wertung.
Kein Richtig
oder Falsch.

Was ist das Geheimnis der Liebe?

NICHT DEIN ERNST

Das kann nicht dein Ernst sein – das ist doch ein Scherz, und ein schlechter noch dazu!« Ich konnte meinen Blick nicht von der Karte nehmen, die so hässlich war, dass ich Angst hatte, nur vom Hinsehen eine mittelschwere Augenentzündung zu bekommen. Gleichzeitig war es schwierig, mich zu entscheiden, was ich geschmackloser fand: das Design der Karte oder die Worte, die – das hoffte ich aus tiefstem Herzen – ebenfalls nicht ernst gemeint sein konnten. Ich hob meinen Blick und sah nach links, nach rechts, dann wieder nach links. Keiner schien beeindruckt von meinem paranoiden Verhalten und der Suche nach einer versteckten Kamera, die mir im nächsten Moment dann doch etwas abwegig vorkam. Schließlich zähle ich nicht zu den Promis dieser Welt. Wer sollte sich also für mein Liebesleben interessieren? Die Menschen neben uns frühstückten ganz einfach weiter, als kümmerte es die Chia-Bowle-Schlemmerin und ihre Fruchtsalat-Freundin links von uns in etwa genauso wenig wie den Buchweizencroissant-Gourmet mit Espresso und Tagesblatt zu unserer Rechten, wie ich mein nächstes Wochenende verbringen würde. Keiner der hier Anwesenden schien die Ernsthaftigkeit der Lage auch nur im Geringsten zu erfassen. Stattdessen aßen alle munter weiter, als wäre rein gar nichts passiert. Und eigentlich war auch nichts passiert. Noch nicht.

»Ich weiß nicht, ob du es weißt – aber das ist nicht lustig. Also so richtig nicht! Auf einer Skala von eins bis lustig befinden wir

uns bei minus zwölf«, sagte ich und rollte demonstrativ mit den Augen.

»Ach, das würde ich so nicht sagen! Ich liebe es.« Lukas nahm einen großen Bissen von seinem kurzkettigen Kohlenhydrate-Weißbrötchen mit übertrieben beschmierter Nuss-Nugat-Creme und schien tatsächlich sehr glücklich.

»Du weißt nicht mal, ob ich nächstes Wochenende überhaupt Zeit habe«, warf ich ein und starrte auf die geschmacklose Einladung.

»Hast du«, antwortete er gelassen. »Erinnerst du dich, als ich dich gefragt habe, an welchem Wochenende ich dich besuchen soll? Es standen zwei zur Auswahl. Das kommende war eines davon. Du kannst also.«

Ich bemerkte, wie seine Stimme immer leiser wurde und sich mit dem lärmenden Raunen im Lokal vermengte, als würde ich mich innerlich von ihm und diesem für mich unfassbaren Vorfall distanzieren. Gleichzeitig brannten sich all die Worte und Zahlen auf der Karte förmlich in mein Hirn, als hätte ich gerade das Datum für eine wichtige Prüfung erfahren. Ich fühlte mich versteinert und nervös zugleich. Denn vielleicht war es ja genau das: eine Prüfung.

»Du weißt, dass ich diese Karte auch zerreißen und einfach nie dahin gehen kann?«, sagte ich und nahm einen Schluck von meinem Rooibos-Vanille-Tee, um mich zumindest von innen zu beruhigen.

»Hast du denn was Besseres vor?«

Ich hielt es für einen doppelten Angriff auf meine gesingelte Person. Als hätte ich keine Ahnung von der Liebe (gut, wer hat das schon?) und darüber hinaus auch keine Pläne für mindestens drei der darauffolgenden Wochenenden. Auch das hatte ich selbstverständlich nicht – das wussten wir beide –, aber musste er diese Tatsache wirklich so brühwarm am Frühstückstisch servieren?

»Es ist doch so«, meinte er weiter. »Dieses Seminar ist für Singles und Paare. Du warst bereits beides. Und du schreibst über das Leben. Da gehört die Liebe nun mal dazu! Warum also nicht mehr darüber erfahren? Oder weißt du schon alles?«

Da war er, der dritte Schlag mitten in mein unausgeschlafenes Frühstücksgesicht. Nun weiß man ja, dass Schläge grundsätzlich nichts Gutes an sich haben. Nicht mal dann, wenn sie nett gemeint sind. Sie sind hart und äußerst unangenehm. Das Schmerzhafteste daran aber war: Er hatte recht. Das alles klang plausibel und stimmte auch noch. Falsch kam es mir trotzdem vor.

»Das Geheimnis der Liebe. Ein Seminar mit Paul Goldbach«, las ich laut vor und atmete tief durch. »Klingt dramatisch.« In der zweiten Zeile stand da noch in winzig kleinen Buchstaben: *In sieben Schritten zum Liebesglück.*

Ich wusste nicht, ob ich lachen oder mich darüber aufregen sollte.

»Na, dann hoffen wir mal, dass der gute Paul Goldbach tatsächlich Ahnung hat und das Geheimnis auch lüftet. In sieben Schritten schaffe ich es nämlich sonst nur vom Wohnzimmer zum Klo.«

»Ab nächster Woche dann auch zum Liebesglück«, ergänzte Lukas grinsend. Wenigstens einer hatte hier richtig Spaß.

VERSCHWÖRUNGSSUPPE

Es gibt Zeiten im Leben, da glaubt man an die Liebe. Und es gibt andere, da ist man sich sicher, Teil einer Verschwörungstheorie zu sein. Ich siedelte mich zum damaligen Zeitpunkt irgendwo im stabilen Mittelfeld an. Mit der Übergabe dieses Geschenks schlug das innere Pendel allerdings eindeutig Richtung Verschwörung aus. Dieser kleine, perfide Angriff aus dem Hinterhalt schien mir ein eindeutiges Zeichen zu sein. Nur welches? Hatte Lukas recht und wollte er mich »nur inspirieren«, oder war der vermeintlich liebevoll gemeinte Schubser in Richtung Liebesglück vielmehr ein handfester Ratschlag mit dem Vorschlaghammer? Dieses kreischend rote Ticket kam wie einer dieser Warnhinweise daher: *Achtung! Ihr Leben nimmt eine gefährliche Richtung. Wenn Sie nicht bald in die Liebesgänge kommen, fahren Sie das Ding an die Wand! Dann enden Sie mit acht Katzen, schlürfen Tütensuppe und führen Selbstgespräche.* Ein in die Irre führender Hinweis, wie ich fand, denn ich spreche schon seit Jahren mit mir selbst, habe aber keine einzige Katze und halte Suppen generell für zu flüssig, als dass sie für mich als vollwertiges Nahrungsmittel infrage kämen. Acht Katzen hielt ich außerdem – genau wie Tütensuppen – für übertrieben und daher eher für unwahrscheinlich. Da ich zwei von drei Dingen ausschließen konnte, war ich schon mal sicher, was diese mögliche Gefahr anging. Wie ich das Zeichen aber auch drehte und wendete, es beschäftigte mich – deuten konnte ich es allerdings noch nicht.

Fakt ist, dass Liebesseminare – ähnlich wie Tütensuppen (auch in Dosen halte ich sie für schwach) – vermutlich nicht zu den beliebtesten Geburtstagsgeschenken unter Singles zählen. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass Paare das ganz ähnlich sehen. Schließlich verhält es sich in der Liebe doch so: Man traut sich selbst aus unerfindlichen Gründen von Geburt an eine gewisse solide Grundkompetenz zu. Man geht also davon aus, das mit der Liebe könne man. Da hätte man den Dreh raus. Einfach so. Das ist in gewisser Weise absurd, weil man ja auch nicht auf die Welt kommt und meint, das Radfahren oder Stricken wäre einem in die Wiege gelegt. Letzteres kann ich übrigens bis heute noch nicht.

Radfahren probiert man etwas später mal aus, stürzt, schlägt sich die Knie auf, steigt wieder auf den Sattel, nimmt erneut die Fahrt auf und genießt im besten Fall irgendwann die Tour seines Lebens. Wer sich im Stricken versucht, findet vielleicht auch Gefallen daran, bis ein paar Maschen von der Nadel fliegen, man sich verstrickt und gezwungen wird, das ganze Garn neu aufzurollen und von vorn zu beginnen. Da heißt es dranbleiben, sonst strickt man nämlich nie wieder. Aber wer sagt denn, dass dieses Wollknäuel später nicht noch richtig gut aussehen kann und nach der einen oder anderen Entwirrung sogar ein Meisterwerk daraus entsteht? Möglicherweise schlüpft sogar noch jemand mit heller Begeisterung in diesen neuen, bunten Pullover und wärmt sich darin. Vielleicht sogar man selbst.

Es kann natürlich auch sein, dass man einfach nur einen drei Meter langen Schal mit undefinierbarem Muster gestrickt hat, den eigentlich gar niemand haben will. Nicht mal man selbst. In jedem Fall lernt man aber dazu, wird besser, und irgendwann ist man glücklich damit.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Liebe, nur gesteht sich das kaum jemand ein. Da denken wir, alles von vornherein zu wissen.

Irgendwann im Lauf der Zeit kommen wir jedoch drauf, dass zwischen der Realität und unserem angenommenen Grundwissen ein paar erhebliche Lücken klaffen, was – ähnlich einer offenen Wunde – recht schmerzlich sein kann. Mit zunehmender Erfahrung begreifen wir, dass wir wesentlich weniger über die Liebe wissen, als wir dachten, bis wir dann Jahre später erkennen, dass wir am Ende vielleicht gar nichts wissen. Ein im Grunde sehr kluger Schluss, den uns bereits Sokrates und Cicero mit auf den Weg geben wollten. Diese Erkenntnis scheint aber niemandem so wirklich zu gefallen, und das, obwohl das Nichtwissen viel Raum für die Wahrheit und damit auch für die Liebe bietet.

Wir Menschen wissen einfach lieber Bescheid, und deshalb gestehen sich die wenigsten gern ein, nicht alles zu wissen. Vielleicht sogar gar nichts. Noch weniger will man natürlich mit einem Geschenk darauf hingewiesen werden. Und so kreisten meine Gedanken um die rote Karte, die sich wie ein Platzverweis anfühlte. Dabei war sie vielleicht der Eintritt für einen neuen Raum, ein Spiel oder eben einfach: eine neue Erfahrung.

Ich gebe zu, am Liebeshorizont gab es Richtung Wolke sieben tatsächlich noch ein wenig Luft nach oben. Ich beschloss, mich also auf dieses Experiment einzulassen. Wild, einigermaßen entschlossen und einfach, weil ich konnte. Von wollen zu sprechen, wäre doch etwas übertrieben gewesen. Im Grunde hatte ich nämlich auch keine andere Wahl. Schließlich hatte Lukas eine ganze Stange Geld für dieses Seminar bezahlt, und ich hielt einen Umtausch auf ein Wellness-Weekend mit Ruheoase und tropischer Badelandschaft für unhöflich – auch wenn es meiner Komfortzone viel eher entsprochen hätte als ein nackter Raum mit wildfremden Menschen. Vielleicht aber besser als ein wildfremder Raum mit

nackten Menschen, sprach ich mir gut zu. Wer hätte zum damaligen Zeitpunkt gedacht, dass wir alle nackt bis auf die Seele sein würden, ohne uns jemals zu entkleiden?

**Das Nichtwissen bietet viel Raum
für die Wahrheit und damit auch für
die Liebe.**

DIE LIEBE VOR DEM SPRUNG

Je näher der Tag kam, desto öfter meldete sich Lukas aus der in dem Fall gar nicht so neutralen Schweiz bei mir. So oft wie in dieser Woche, hatte ich ihn im ganzen letzten Monat nicht gehört. Ich musste daher keine Hellseherin sein, um zu wissen, worum es hier ging.

»Zentrale für wichtige Liebesangelegenheiten, Sie sprechen mit Andrea – wie kann ich Ihnen weiterhelfen?«, hob ich ab.

»Du wirst dich doch nicht aus der Sache herauswinden?«

»Welcher Sache?«, antwortete ich, als wüsste ich nicht genau, wovon er sprach. Schließlich hatte ich das Ticket mindestens dreimal täglich in der Hand und überlegte, wie ich da wieder rauskam. Lukas kannte mich noch besser, als ich es von jemandem vermutete, mit dem man seit seiner Geburt befreundet ist. In- und auswendig, wie es schien.

»Dein Liebesseminar. Du wirst hoffentlich keinen plötzlichen Magen-Darm-Virus vortäuschen, nur um da nicht hinzugehen?«

»Kann man den etwa vortäuschen?«

»Ja. Man kann einfach sagen, man hätte ihn, und dann das Liebesseminar seines Lebens verpassen.«

»Das klingt ja furchtbar. Das würde man nicht tun, schon gar nicht wollen«, antwortete ich. »Da wäre es doch viel einfa-

cher, so zu tun, als wäre man dort gewesen und wäre dann überglücklich.«

»Das wäre dann wie ein vorgetäuschter Orgasmus und in etwa genauso sinnvoll«, meinte er. »Du hast das mit dem Seminar einfach noch nicht verstanden. Das ist etwas ganz Tolles! Es ist ein Geschenk, und zwar eines von deinem besten Freund. Da ist man euphorisch! Das liebt man. Da spürt man schon Liebe, bevor man sich überhaupt mit ihr auseinandergesetzt hat!«

»Verstehe.«

»Nein, tust du nicht. Du willst nicht. Aber du weißt, dass du musst. Und das reicht mir.«

»Perfekt. Dann tun wir doch einfach so, als ob ich dort gern hingehen würde, und wechseln jetzt das Thema, okay? Da fällt mir zum Beispiel ein, dass du in weniger als vier Monaten ebenfalls Geburtstag hast. Ich überlege mir noch, was du dann lieben musst, bevor du es gemacht hast. Wie wäre es mit einem Fallschirmsprung?«

»Ich habe Höhenangst.«

»Du musst die Höhe lieben, bevor du gesprungen bist!«

»Jetzt hast du es verstanden.«

FREUD UNS

Zwei Tage später machte ich mich auf den Weg zum Liebesglück. Paradoxerweise schienen wir es dort zu suchen, wo Freud die Psychoanalyse als therapeutische Behandlungsform zur Enträtselung der Seele entwickelt hatte. Tatsächlich fand das Seminar in der ehemaligen Privatwohnung und Praxis des berühmten Wiener Psychoanalytikers Sigmund Freud statt, die nun zu einem Museum und Veranstaltungsort umfunktioniert worden war.

Ich stand also vor dem Eingang des Hauses, in dem Freud bis zu seiner Emigration gearbeitet, gelebt und unzählige Theorien über die menschliche Psyche aufgestellt hatte. Das verlieh dem Ganzen noch eine zusätzliche Schwere. Paul Goldbach hatte dazu aber bereits Stellung genommen, indem er auf seiner roten Eintrittskarte ausdrücklich versicherte, dass seine Arbeit in keinem Zusammenhang mit Freuds Theorien stand. Das fand ich tatsächlich beruhigend, zumal man weiß, dass einige seiner Thesen mittlerweile als durchaus überholt gelten. Schließlich ist man sich in der Psychologie nun weitgehend einig, dass nicht *alles* auf das Vögeln zurückzuführen sei und es doch noch die eine oder andere komplexe Verkettung von inneren und äußeren Umständen zu analysieren gäbe, wenn es um die Liebe geht. Paul Goldbach war also weder bekennender Freud-Befürworter noch einer dieser selbst ernannten Coaches mit schwieriger Kindheit, die ein bis drei esoterische Bücher gelesen hatten und nun die Menschheit retten wollten.

Der Mann der sieben Schritte war ausgebildeter Psychotherapeut, Paar- und Einzelcoach und hatte eine Liste an Zusatzausbildungen, die länger war, als so manch anderer schlechte Liebeserfahrungen gesammelt hatte. Immerhin, das wirkte vertrauenswürdig. Selbstverständlich hatte ich ihn bereits mehrfach gegoogelt und seine Ausbildung für solide anerkannt. Sonst wäre ich nicht vor dieser Tür gestanden, das wussten wir alle. Vor allem ich.

»Bist du sicher, dass der Eingang nicht um die Ecke ist? Da stand doch Liechtensteinstraße auf der Website. Hättest du das nicht genauer nachlesen können?! Jetzt wissen wir wieder einmal nicht, wo wir hinmüssen, und kommen zu spät!«, hörte ich eine aufgebrauchte weibliche Stimme hinter mir. »Hier sind wir garantiert falsch ...!«

Ich drehte mich um. »Zum Seminar im Freudmuseum?«, fragte ich nach. Liebesseminar wollte ich es ganz bewusst nicht nennen, obwohl es ja genau das war.

»Ja, richtig!«, rief sie, sichtlich erleichtert und um eine halbe Oktave freundlicher als noch vor Kurzem zu dem Mann an ihrer Seite, der bisher noch kein Sterbenswort gesagt hatte.

Sie streckte mir wie eine stolze Verbündete die Hand entgegen. Wir begrüßten uns mit einem Händedruck, der deutlich fester ausfiel, als man es von zwei Frauen annehmen würde. Die Frau schien sehr entschlossen und voller Tatendrang.

»Ich bin Jana ... und das ist mein Mann Gabriel«, sagte sie, während sie von oben herab in seine Richtung nickte, als wäre er taubstumm und könne sich nicht selbst vorstellen.

»*Freud* uns ... sozusagen!«, fügte sie hinzu und lachte über ihren eigenen Wortwitz.

»Andrea – *freud* mich auch.« Ich lächelte zuerst ihr zu und dann Gabriel. Es handelte sich um ein solidarisches Lächeln, denn

er schien in etwa so begeistert davon, hier zu sein, wie ich es war. Danach drückte ich die Klingel. Es meldete sich niemand, aber die riesige Holztür öffnete sich mit einem Klacken. Wir betraten zu dritt das mondäne Treppenhaus eines wunderschönen Altbaus und gelangten über eine Treppe mit schwarzem, schmiedeeisernem Geländer in den ersten Stock. Eine weiße Flügeltür stand zur Hälfte offen, und wir fanden uns in einem kleinen Vorraum wieder, der etwas modrig roch. An der rechten Seite standen zwei große alte Koffer, und an der hölzernen Wandverkleidung zur Linken hing ein Hut, als käme Sigmund noch persönlich vorbei und hätte etwas Großes vor. Eine Reise vielleicht. Ich mochte den roten Teppich, er gab einem das festliche Gefühl einer besonderen Veranstaltung, zu der wir hier eingeladen waren. Dabei waren wir gar nicht eingeladen, da vermutlich jeder, außer mir, viel Geld für das Seminar bezahlt hatte. Zumindest ging ich davon aus. Ich hatte das rote Ticket daher zur Sicherheit dabei, als würde später noch jemand unsere Eintrittskarten kontrollieren. Natürlich tat das keiner. Schließlich kontrolliert auch niemand auf dem roten Teppich, ob man da sein darf. Hat man es mal bis dahin geschafft, ist man einfach da.

Aus der Entfernung waren Stimmen zu hören, deshalb gingen wir weiter durch die nächste Flügeltür und gelangten in einen Raum, bei dem es sich ganz offensichtlich um das Wartezimmer von Freuds Praxis handelte. An der Wand hingen etliche gerahmte Urkunden und Schwarz-Weiß-Bilder, und die roten Samtmöbel mit dem zugehörigen Tisch waren von einem Absperreil umringt. Hier ging es sichtlich mehr darum, einen Eindruck zu bekommen, wo und wie Freuds Klienten auf ihn gewartet hatten, als es sich selbst auf der Couch gemütlich zu machen. Daher hielten wir uns erst gar nicht auf und gelangten weiter zur Bibliothek, die schon beim Eintreten ein beklemmendes Gefühl in mir auslöste. Ich bin

nicht sicher, ob es an den fünfunddreißigtausend Bänden lag, die in Reih und Glied in den Seitenregalen lehnten, oder an dem länglichen Steintisch in der Mitte, der einen schon aufgrund seiner massiven Größe förmlich erschlug. Dieser Raum schien mir viel zu eng für so viele Menschen zu sein, obwohl sich zu dem Zeitpunkt erst sieben darin befanden, und objektiv betrachtet genügend Platz für alle war. Ich hatte trotzdem das Gefühl, irgendetwas würde mich erdrücken. Ob es an dem mangelnden Platz oder den vielen Theorien im Raum lag, konnte ich nicht sagen. Aber am liebsten wäre ich sofort wieder gegangen. Vielleicht auch gerannt.

Ich hörte Lukas' Stimme in mir: *»Das kannst du nicht machen! Jetzt bist du schon mal hier. Da kannst du auch bleiben und etwas mitnehmen.«* Und er hätte damit kein Buch gemeint, das ich heimlich entwenden sollte, sondern die wertvolle Erfahrung, die hier auf mich wartete. So hätte er es bestimmt formuliert. *Na toll*, dachte ich, *wenn man so lange befreundet ist, schleppt man sogar die Stimme des anderen in sich mit.* Hätte das mal jemand Freud gesagt. Das hatte nämlich ganz und gar keinen sexuellen Ursprung, schließlich steht Lukas auf Männer. Genau wie ich. Nur eben nicht auf Lukas. Wie auch immer, ich war verwirrt und blieb. Weil Lukas' Stimme mir dazu riet.

**Du musst die Höhe lieben, bevor du
gesprungen bist.**